

## Hegeschaufen – Plattform für neue Herausforderungen

Josef Zandl<sup>1\*</sup> und Christine Zandl<sup>2</sup>

### 1. Einleitung

Hegeschaufen regen zu Grundsatzdiskussionen nicht nur innerhalb der Jägerschaft an. Die Bandbreite der Einschätzung des „Wertes“ von Hegeschaufen reicht dabei von „Präsentation der Leistungen der Jägerschaft im Natur- und Artenschutz“ bis zum „Auswuchs einer krankhaften Gier nach Trophäen“ oder „Knochenschaufen als Relikt aus dem Dritten Reich“ mit dem Ruf nach deren Abschaffung. Manche sehen in Hegeschaufen auch eine direkte oder indirekte Förderung anstehender Probleme im Artenschutz oder in der Entstehung von Wildschäden in der Land- und Forstwirtschaft. Dabei bieten Hegeschaufen eine gute Kommunikationsplattform um jagdliche Themen der nichtjagenden Bevölkerung näher zu bringen und Wissen bis zum letzten Hochsitz zu transportieren. Die entscheidende Frage erscheint nicht das „Ja oder Nein“ von Hegeschaufen sondern das „Wie“ und zu welchem Zweck werden diese durchgeführt.

### 2. Geschichtlicher Rückblick

Hegeschaufen bzw. Trophäenschaufen mit Präsentation von Geweihen als Trophäen waren bis Ende des 19. Jahrhunderts weitgehend unbekannt. In der adeligen Jagd vor 1848 wurden meist nur außerordentlich starke Geweihe von den Jagdherren gesammelt. Schwächere Geweihe wurden an die Wände der Schlösser gehängt oder zu Möbeln, Schmuck, Arzneimitteln und anderen Dingen des täglichen Bedarfs verarbeitet. Dem Jagdherrn und den edlen Jagdgästen wurde nach der Jagd oft der rechte Vorderlauf oder alle vier Läufe des Rotwildes als „Erinnerungsstück“ übergeben. Nach der Revolution 1848 und der Bindung des Jagdrechtes an Grund und Boden jagten die Bauern für den „Suppentopf“ und für die Reduktion der Wildbestände zur Vermeidung von Wildschäden, vor allem in der Landwirtschaft. Auch für das aufstrebende Bürgertum wurde die Jagd zum interessanten „Zeitvertreib“. Der Zeitgeist, mit Investitionen und Technik die Wirtschaft und den Gewinn zu steigern, fand auch in der Jagd ihren Niederschlag. Man begann starke „Trophäen“ mit landwirtschaftlicher Methode (Fütterung, „Blutauffrischung“, Wahlabschuss, Kreuzungen etc.) zu produzieren. Die ersten Trophäenschaufen wurden Ende des 19. Jahrhunderts von der bürgerlichen Jagd eingeführt. Unterschiedliche Bewertungsformeln wurden entwickelt. Im Dritten Reich wurden die Trophäenschaufen schlussendlich gesetzlich verankert (Dieberger, 2017). Nach dem zweiten Weltkrieg wurden Trophäenschaufen verpflichtend in die Jagdgesetze der österreichischen Bundesländer übernommen. Jagdrechtlich wird heute nur mehr in Oberösterreich von „Trophäenschau“ und in Tirol und der Steiermark von „Pflichttrophäenschau“ gesprochen. In den anderen Bundesländern spricht man von „Hegeschaufen“ mit oft auch jagdrechtlich verankerter Verpflichtung von zusätzlichen Angeboten wie Fachvorträgen und öffentlichkeitswirksamen Rahmenprogrammen. Nur im Bundesland Wien ist jagdgesetzlich keine Trophäen- oder Hegeschau vorgesehen (Burgstaller-Gradenegger, 2021). Dem Zeitgeist entsprechend fließen mehr und mehr wildbiologische und wildökologische Aspekte in die Hegeschaufen ein.

### 3. Hegeschaufen in der Praxis

In der Praxis werden heute Hegeschaufen je nach Bundesland auf Bezirksebene oder Hegegemeinschaftsebene durchgeführt. Meist werden diese von der Jägerschaft abgewickelt. Die Hegeschaufen sind öffentlich. Vor der Hegeschau werden die einzelnen Abschüsse von Fachkommissionen (z.B. Rotwild, Rehwild, Gamswild, Steinwild) beurteilt. Dabei werden die Geweihe und Unterkiefer sowie die Gehörne der erlegten Tiere zur

<sup>1</sup> Gutsverwaltung Fischhorn GmbH&Co KG, Knappenbühelweg 17, A-5671 Bruck an der Glocknerstraße

<sup>2</sup> Bezirksjägerschaft Zell am See, Zellerstraße 36, A-5671 Bruck an der Glocknerstraße

\* Ansprechpartner: Ing. Josef Zandl, zandl@fischhorn.com

Altersbeurteilung vorgelegt und der entsprechenden Altersklasse zugeordnet. Danach wird geprüft ob das vorgelegte Stück im Abschussplan des Jagdgebietes frei war oder ob es sich um einen „Fehlabschuss“ handelt. Fehlabschüsse werden von der zuständigen Behörde entsprechend den jagdrechtlichen Bestimmungen geahndet (Einsparungen in den Abschussplänen der Folgejahre, Ermahnungen, Bußgelder, Verfall der Trophäe, etc.). Die Beurteilung ist meist nicht öffentlich.

In manchen Bundesländern spricht man mittlerweile nicht mehr von Abschuss- oder Trophäenbewertung, sondern umfassender von „Beurteilung der Jagdbetriebsführung“. In Salzburg werden auch die Abschüsse und die wildökologischen Rahmenbedingungen für ganze Hegegemeinschaften für die Wildarten Rotwild, Rehwild, Gamswild, Steinwild, Auer- und Birkwild und Murmeltiere beurteilt.

Meist sind die Hegeschauen mit den jährlichen Bezirksjägertagen gekoppelt, bei denen die Ergebnisse der Beurteilungen präsentiert und diskutiert werden können.

Oft werden die Jäger gesellschaftlich als eine in sich gekehrte „verschlossene“ Gruppe dargestellt. Dabei gibt es kaum eine gesellschaftliche Gruppe, die sich so stark nach Außen öffnet (öffnen muss) wie die Jägerschaft im Rahmen der Hegeschauen. Gesellschaftliches Zusammenleben braucht entsprechende Spielregeln deren Einhaltung bzw. Nichteinhaltung auch überprüft und sanktioniert werden kann. Die Beurteilung der Jagdbetriebsführung, die Erfüllung und Einhaltung der Abschüsse und der gesetzlichen Regelungen bedarf einer objektiven fachlichen Grundlage um gravierende Übertretungen ahnden zu können (Gutachterfunktion). Hegeschauen sollten nicht missbräuchlich allein auf das Ziel ausgerichtet sein, einzelne Jäger an den Pranger zu stellen.

## 4. Hegeschauen sind Kommunikationsplattformen

Um dem gesellschaftlichen Auftrag in einem demokratischen Rechtsstaat gerecht zu werden müssen sich die einzelnen Gesellschafts- und Interessengruppen den zeitlichen Veränderungen und Gegebenheiten entsprechend anpassen. So auch die Jagd. Eine offene Gesellschaft verlangt Transparenz und Mitspracherecht. Das ist in einem so emotionalen und gesellschaftlich sensiblen Thema wie der Jagd eine entsprechende Herausforderung und macht es den Jägern nicht leichter die anstehenden Aufgaben zu erfüllen.

Wenn sie nicht auf die Funktion als Trophäenschauen reduziert werden, bieten Hegeschauen eine gute Kommunikationsplattform für die Jagd - nach innen und nach außen. Sie schaffen die Grundlagen für zukünftige Managementmaßnahmen (adaptives Management).

### 4.1 Kommunikation nach innen

#### 4.1.1 SOLL-IST Vergleich und Ableitung von Maßnahmen auf operativer Ebene

Zur Überprüfung ob auf operativer Ebene (Wildregionen, Jagdgebiete) die gesteckten Ziele erreicht werden, kann im Rahmen eines SOLL-IST Vergleiches eine Evaluierung der gesetzten Maßnahmen erfolgen. Aus dem Ergebnis können die notwendigen Anpassungen der Maßnahmen (z.B. Anpassung des Abschussplans, Einrichtung von Ruhe-zonen oder Schwerpunktbejagungsgebieten, etc.) für das nächste Jahr (die nächsten Jahre) abgeleitet werden.

Vor allem folgende Parameter sollten in die Beurteilung der Jagdbetriebsführung einfließen: Naturräumliche Ausgangssituation, vorkommende Wildarten, Größe der Wildregion, Größe und Anzahl der Jagdgebiete, Flächenanteil von Kern-, Rand- und Freizone der jeweiligen Wildart, Wildschäden am Wald und in der Landwirtschaft,

Anzahl und Fläche von Habitatschutzgebieten, Anzahl und Fläche von Schwerpunktbejagungsgebieten, Mindestabschuss und Höchstabschuss der einzelnen Wildarten und deren Erfüllung, Abschuss in Freizonen, Fallwild und Hegeabschuss, Altersstruktur des Abschusses, Geschlechterverhältnis des Abschusses, Gesundheitszustand des Wildes, Biotopverhältnisse für die jeweilige Wildart, Wildbeunruhigungen und deren Ursachen, Jagderschwernisse und deren Ursachen.

Bei der Beurteilung hat es sich bewährt, nicht nur das aktuelle Jagdjahr zu berücksichtigen, sondern das aktuelle Jahr im Entwicklungstrend, rückblickend auf die letzten 5-10 Jahre zu sehen. Durch die Kommunikation auf Wildregionsebene wird revierübergreifendes Denken und Handeln gefördert.

#### **4.1.2 Informationen bis zum „Hochsitz“**

Im Rahmen des Forst- Jagddialoges wird immer wieder diskutiert: „Wie bringt man die Beschlüsse und Informationen bis zum letzten Hochsitz?“, um auch auf operativer Ebene etwas zu bewirken. Hegeschauen sind dafür bestens geeignet. Im Rahmen von Vortragsveranstaltungen können die entsprechenden Informationen und das entsprechende Fachwissen an die Jagdbasis gebracht werden. Im Rahmen von Diskussionsveranstaltungen ist eine Standortsbestimmung innerhalb der Jagd möglich.

## **4.2 Kommunikation nach Außen**

### **4.2.1 Präsentation jagdlicher Inhalte an die nichtjagende Bevölkerung und die lokale Presse**

Hegeschauen werden auch gerne von interessierten Nichtjägern besucht und bieten damit auch eine gute Möglichkeit jagdliche Inhalte für die nichtjagende Bevölkerung aufzubereiten und zu präsentieren. Kleine informative Ausstellungen, Einbeziehung von Ständen mit traditionellem jagdnahem Kunsthandwerk oder kulinarischen Highlights durch das Anbieten von Wildgerichten haben sich bestens bewährt. Auch die lokale Presse nützt solche Gelegenheiten und bringt wohlwollende Berichte über die Tätigkeiten der Jäger.

### **4.2.2 Lösung anstehender Probleme mit anderen Landnutzern**

Im Rahmen von Hegeschauen kann auch die Kommunikation zu anderen Landnutzern wie z.B. die Tourismus- und Seilbahnwirtschaft hergestellt werden. Als positives Beispiel sei hier eine Podiumsdiskussion im Rahmen der Hegeschau des Bezirkes Zell am See in Saalfelden genannt. Strenge Winter und ungelenkter Tourismus machten in mehreren Schigebieten im Pinzgau Probleme in Wintereinständen des Rotwildes. Durch die Podiumsdiskussion konnten die verantwortlichen Tourismus- und Seilbahnbetreiber für das Thema sensibilisiert werden und in einigen Bereichen wurde die Situation durch entsprechende Lenkungsmaßnahmen entschärft.

## **5. Fazit**

Hegeschauen bieten viele Gelegenheiten jagdliche Herausforderungen und Probleme des Wildes und seiner Lebensräume transparent zu machen und durch geeignete Maßnahmen gute Lösungen vor Ort herbeizuführen. Hegeschauen sollten aber nicht zu „Trophäenschauen“ mit einzigem Blick auf die einzelnen Geweihe und die „Fehlabschüsse“ (vor allem die der Jagdnachbarn) reduziert werden. Auch sollte aus den Altersstrukturen des Schalenwildes keine „Religion“ gemacht werden. Je strengere Regeln aufgestellt werden, die für den „einfachen“ Jäger nicht nachvollziehbar und in der Natur sowieso nicht über-

prüfbar sind, desto eher werden diese Regeln „umgangen“ werden. Wichtig erscheint, dass man, mit zu starrem Blick ins Detail, nicht das Wesentliche aus den Augen verliert. Dies ist die Sicherung der Lebensräume und die Erhaltung artenreicher Wildbestände mit tragbaren Schäden und viel Freude an der Jagd.

Die Meinung mancher Interessensvertreter es wäre besser, Hegeschauen aufzulassen oder zu verbieten, da diese als Relikt aus vergangenen Zeiten nicht mehr zeitgemäß wären, kann nicht geteilt werden. Entscheidend ist nicht das „ob“ sondern das „wie“. Nimmt man der Jagd die Hegeschauen, nimmt man ihr auch eine wesentliche Kommunikationsplattform.

## Literatur

Dieberger, J, Knochenkult, Wild und Hund, Home Page, 21.08.2017

Burgstaller-Gradenegger, F, Die Trophäenschau- viel Knochen um nichts?, Die steirische Jägerin, Frühjahr 2021, Seite 54-61